

Gottesdienst am 4. Sonntag nach Epiphania, 30. Januar 2011, Rhodos

Lieder:

Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude...66, 1.4.5
Kommt her, des Königs Aufgebot...259
Jesu meine Freude...396, 1.2.6
Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende...449,12

Psalm 69 (Nr. 731)

Sündenbekenntnis:

Vater im Himmel, ja, wie oft haben wir Angst, nachts, wenn kein Schlaf kommt: Angst um unsere Zukunft, Angst vor Aufgaben, die uns fordern, Angst um die Kinder, die Enkel, Angst vor Katastrophen, die kommen könnten...Wie klein ist oft unser Vertrauen. Unsere Zweifel, unser Mißtrauen beherrschen und lähmen uns. Und doch: So oft hast du uns schon beschämt und wir mussten sagen: Ja, ich war kleingläubig. Ihr habe dir zu wenig vertraut. Und ich war viel zu mißtrauisch gegenüber einem Menschen. So bitten wir dich nun um Vergebung dafür und darum, dass du unser Vertrauen stärken mögest. Herre Gott, erbarme dich!

Gnadenzusage:

Gott sagt dir zu:

Ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand fasst und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir! (Jes. 41, 13)

Kollektengebet:

Welch eine Freude, lieber Gott, welch ein Wunder, dass du kein schweigendes Schicksal bist, keine grauenerregende Macht, sondern unser lieber Vater im Himmel! Welch eine Freude, dass du zu uns sprichst! Dass wir dich verstehen können! Und was für gute Worte du uns sagst: Ich habe dich lieb! Ich will dir helfen! Auf mich kannst du dich verlassen! So sprich nun auch jetzt zu uns und gib uns Mut und Frohsinn, der du mit dem Sohn und dem heiligen Geist lebst und regierst ohne Anfang und Ende. Amen.

Lesung: 2. Kor. 1, 8-11

Predigt zu Matth. 14, 22-33

Vorangegangen ist die Speisung der 5000. Und dann heisst es:

Und alsbald trieb Jesus seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren, bis er das Volk gehen liesse.

Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war er dort allein.

Und das Boot war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen.

Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem See.

Und als ihn die Jünger sahen auf dem See gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst! und schrien vor Furcht.

Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: *Seid getrost! Ich bin's; fürchtet euch nicht!*

Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.

Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.

Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, hilf mir!

Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

Und sie traten in das Boot, und der Wind legte sich.

Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Liebe Gemeinde,

*„Ein Mensch denkt logisch Schritt für Schritt,
jedoch, er kommt nicht weit damit.
Ein anderer Mensch ist besser dran,
er fängt ganz schlicht zu glauben an.
Im Staube bleibt Verstand oft liegen;
der Glaube aber kann auch fliegen.*

So der Dichter Eugen Roth. Er sagt: Der Verstand bleibt oft stecken; fährt sich fest im Schlamassel. Der Glaube dagegen beflügelt, kann fliegen. Ja, und nicht nur das - er kann auch über Wasser gehen, wie der heutige Predigttext zeigt.

Am Anfang sehen wir die Jünger ohne Jesus im Boot, ungern übrigens. Er muss sie geradezu ins Boot treiben. Sie hätten ihn gern bei sich gehabt. Aber sie müssen offenbar mal die Erfahrung machen, wie das ist – ohne ihn.

Es ist ja schön, einen bei sich zu haben, der stark ist, der weiss und sagt, wo es lang geht. Eine von Euch sagte es mir noch kürzlich: In der Gemeinde braucht man immer einen, der klare Orientierung und Wegweisung gibt. Allerdings: Unselbständig sollen wir ja auch nicht sein. Keine geistlichen Nesthocker und Muttersöhnchen. Anders gesagt: Unser Glaubenspflänzchen darf nicht immer schützend hinter Glas, sozusagen auf der Fensterbank, gehalten werden; sondern muss in der frischen Luft gekräftigt werden – er will und darf nicht nur im stillen Kämmerlein gelebt werden, sondern muss in die Stürme der Welt, in Wind und Wetter hinein, den Fragen, Zweifeln und Sorgen ausgesetzt werden – darüber wird er kräftig; standfest, hält Widrigkeiten aus.

Solche Stürme und Widrigkeiten gibt's ja oft im Leben. Manch einer hat das erfahren, was die Psalmen oft beschreiben: Das Wasser steht mir bis zum Hals, oder: Ich habe das Gefühl, jeden festen Boden unter den Füßen verloren zu haben...

Unsere Geschichte sagt: Auch in solchen Situationen, wo du dich ganz verlassen fühlst, bist du nicht allein. Während die Jünger im Boot auf dem Meer treiben, ist Jesus auf einem Berg und betet.

Zu Simon Petrus sagt er einmal, als der ganz verzagt ist: *Ich habe für dich gebeten, dass*

dein Glaube nicht aufhöre (Lukas 22,32). An dieses Wort Jesu denke ich öfter, ich habe es auch schon ein paar mal zu Menschen gesagt: Es ist einer da, der sieht dich, der denkt an dich und betet für dich, dass dein Glaube nicht aufhöre.

Er behält uns im Blick. Und dann kommt er zu ihnen in ihrer Angst und Not - auf eine Art und Weise, die für den Verstand der Jünger nicht zu fassen ist. Er kann auf Wegen kommen, die zu gehen uns nicht möglich ist. Er kann durch Wind und Wetter, durch Stürme und Wellen hinweg, zu uns kommen. Denn, in Jesus, dem Christus, ist die Schöpferkraft Gottes lebendig und wirksam; er kann tun, wozu nur Gott selbst in der Lage ist. Ihm müssen die Stürme und Wogen gehorchen.

Den Jüngern erscheint er zunächst wie ein Gespenst und sie schreien vor Furcht. So wie Menschen in der Begegnung mit dem heiligen Gott schon mal aufschreien: *Weh mir, ich vergehe!* (Jesaja 6,5). So wie Gott Menschen in der Tat schon einmal geradezu wie ein Dämon und Teufel erscheinen kann, und sie erfahren müssen, was der Hebräerbrief sagt: *„Schrecklich ist's ,in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“* (10,31).

Aber dann wandelt sich die furchterregende Erscheinung; gewinnt menschliche Konturen, der Herr Jesus spricht zu den entsetzten, verängstigten Jüngern: *„Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!“*

Wie gut, wenn wir im Dunkel der Verlassenheit eine *Stimme* hören; eine Stimme, der wir vertrauen können: *„Ich bin's! Du brauchst keine Angst zu haben. Ich bin bei dir!“*

So spricht Gott zu uns: Er selbst, oder Er durch den Mund seiner Engel und Propheten: *Fürchte dich nicht!* Ich las: Genau 365 x komme dieser Zuspruch Gottes in der Bibel vor: Und wir brauchen ihn ja im Grunde auch für jeden Tag, jede Nacht des Jahres. Und wenn wir ihm vertrauen, können wir getröstet und mit neuem Mut beschenkt sagen: ja, nun fürchte ich mich nicht mehr, denn du bist ja bei mir!

Petrus spürt das sehr stark, dass Jesus und sein Wort mächtiger ist als alles, was uns Angst machen kann. Und er will das ausprobieren, ob er nicht auch auf dem Wasser zu Jesus kommen kann. Und solange er unbeirrt auf Ihn sieht, geht das sogar – aber dann wird sein Blick doch von Jesus weg und auf all das Furchterregende und Bedrohliche hin gelenkt, er erschrickt und fängt an zu sinken, und schreit in Todesnot das elementarste aller Gebete heraus: *Herr, hilf mir.*

Da sehen wir nun bei Petrus sonnenklar, was eigentlich Glaube ist : Eben ganz und gar keine eigene Leistung oder Fähigkeit, sondern nichts als der unbeirrte Blick auf Jesus, das Zutrauen zu ihm und seiner Macht, das ganz von sich ab- und auf ihn hin sehen, von ihm alles erwarten, sich ihm ganz und gar anvertrauen. Dieses sich ganz hingeben und loslassen: Das ist eine Erfahrung, wie sie, ganz selten, in der Liebe geschieht. Und ich denke, es ist etwas, was wohl auch im Sterben an uns geschieht – wenn ich nichts mehr festhalten kann, wenn ich mich ganz und gar loslassen, mich fallen lassen, mich den Händen Gottes anvertrauen muss...

Solche Selbst-Losigkeit im wörtlichen Sinne, solches sich ganz anvertrauen ist uns Menschen hier noch nicht oder kaum möglich. Petrus sieht eben doch auf die so bedrohlichen Wasserwogen – und als er auf sie sieht und nicht mehr auf Jesus, da werden sie ihm zu stark - und die dunklen und finsternen Einflüsse und Mächte sind ja

auch wirklich unendlich viel stärker als wir Menschen mit unserer kleinen Kraft und unseren Zweifeln... Petrus sieht, wie bedrohlich sie sind, und er droht in Todesangst und -not zu versinken.

Und da spürt er, wie die Hand dessen, der Tod und Grauen überwunden hat, seine Hand ergreift und ihn hält. Wir dürfen das erfahren und spüren in Augenblicken der Angst, was ein alter Spruch sagt, der übrigens zum Leitspruch der Bekennenden Kirche im „Dritten Reich“ wurde: *Teneo quia teneor*, ich halte, weil ich gehalten werde. Und wir dürfen das für unser Sterben erhoffen, was Matthias Claudius so sagte: *Wir haben einen Herrn, der uns hält und trägt, wenn wir leben, und der uns die Hand unter den Kopf legt, wenn wir sterben.*

Und dann? Was geschieht dann? Dann wachen wir auf im Land der Lebendigen, wo das Meer nicht mehr ist, und kein Leid, Geschrei und Schmerz, wo Gott alle Tränen von unseren Augen abwischen und der Tod nicht mehr sein wird. Amen